

Grandes Dames und Bohemiens

Christa Bauer

Eine neue Gesellschaft im Fin de Siècle

Wien um 1900 war eine Stadt im Aufbruch in eine neue Zeit. Obwohl damals noch die altergebrachten Regeln der Monarchie galten, standen die Menschen vielen Neuerungen offen gegenüber, was sich auch auf die gesellschaftlichen Strukturen auswirkte.

So entstand parallel zum Traditionellen eine Art Subkultur, die besonders durch zwei Begriffe charakterisiert wurde: Grandes Dames und Bohemiens.

Der Bohemien war eigentlich eine der Zeit angepasste Wiederbelebung des Dandys, der bereits Anfang des 19. Jahrhunderts die Männerwelt beherrschte. War der Dandy damals ein Aristokrat, der seine Zeit damit verbrachte, das ererbte Vermögen in möglichst eleganten Kleidern durchzubringen, stammte der Bohemien des Fin de Siècle in der Regel aus bescheideneren Verhältnissen. Die Söhne bürgerlicher Familien verweigerten sich den Gesetzen des Elternhauses und lebten nach ihren eigenen Regeln, die sie als kreativer und weniger einengend in ihrer Freiheit empfanden. Dies hinderte sie allerdings nicht daran, ein Leben zu führen, das dem junger Adelige rund hundert Jahre davor nicht unähnlich war. Man gab sich dem Müßiggang hin, vor allem in den Kaffeehäusern Wiens. Natürlich lebten nicht alle das Schnorrerleben eines Peter Altenberg (»Ich gebe nie ein Trinkgeld, ich nehme nur welches«), aber in der Regel waren Bohemiens arm. Geld zu verdienen war ihnen verpönt. Viele von ihnen waren Künstler, oft Literaten, und so lebten sie von ihren Mäzenen, sofern sie welche hatten. Wenn nicht, blieben sie die Rechnungen einfach schuldig.

Den modernen Frauen dieser Zeit standen weniger Möglichkeiten offen. Die einen führten berühmte Salons, in denen die bekanntesten Künstler ihrer Zeit verkehrten. Diese Salons wurden meistens von den je-



Lina Loos und Peter Altenberg

© Österreichische Nationalbibliothek

weiligen Ehemännern finanziert und von diesen auch gut geheißt.

Andere Frauen gingen schwierigere Wege, denn viele der »höheren« Töchter hatten es satt, sich auf die Rolle der Ehefrau und »Salonnière« zu beschränken. Aber selbst die Frauen, die den Weg in die ohnehin schon anrühige Welt der Bohemiens fanden, wurden von diesen in der Regel nur als Musen oder umschwärmte Schönheiten anerkannt, nicht jedoch als eigenständige Wesen. So schrieb etwa Egon Friedell: »Für den Künstler und Denker sind Frauen nichts anderes als Anregungsmittel, die er benützt, um seinen geistigen Stoffwechsel zu fördern. Sie sind für ihn dasselbe wie Alkohol, Nikotin und Kaffee. Sie sind nur dazu da, um ihn reicher und

stärker zu machen.« Noch extremer war der Philosoph Otto Weininger: »Frauen haben keine Existenz und keine Essenz, sie sind nicht, sie sind nichts.«

Dass es einige Frauen in diesem Umfeld dennoch zu erstaunlichen Leistungen brachten, ist bemerkenswert. Viele von ihnen scherten sich einen Teufel um gesellschaftliche Konventionen. Sie legten die Korsetts ab, lebten ohne Trauschein mit Männern und ließen sich nicht mehr nur zu Musen der Männer degradieren, sondern lebten ihre eigenen künstlerischen Ambitionen aus. Dennoch wurden nicht alle von ihnen als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen und manche von ihnen sind heute leider vergessen.